

Editorial

Im Münchner Wohngebiet Laim steht seit 14 Jahren ein Kaufhaus leer. Jetzt soll eine Spielhalle rein, auf 450 der insgesamt ca. 4 000 m². Die Bewohner des Viertels sind beunruhigt, denn schräg gegenüber liegt eine Grund- und Hauptschule, die Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in Laim sind geringer als in anderen Stadtteilen. Es gibt also Anlass zu der Befürchtung, dass für Jugendliche und junge Erwachsene die Gefahr wachsen würde spielsüchtig zu werden. Erfahrungsgemäß ziehen derartige Orte auch Anbahnungskriminalität an.

Rechtlich ist nicht viel gegen die Pläne des Investors zu machen, aber bei der Versammlung einer (noch zu gründenden) Initiative kommt ein *genialer* Vorschlag ins Spiel: Für Casinos gibt es eine freiwillige Selbstsperre, die Spielsüchtige beantragen können. Weil Casinos bereits mit Videokameras und Gesichtserkennungs-Software ausgestattet sind, funktioniert das anscheinend ganz gut. Betritt ein freiwillig Gesperserter ein Casino, erkennt ihn die Software, und er wird diskret vom Personal angesprochen und gebeten, das Casino zu verlassen. Spielhallen haben diese Ausstattung noch nicht flächendeckend. Würde aber ein spielsüchtiger Spielhallenbesucher Klage einreichen und verlangen, dass ihm auch an diesen Orten der Schutz vor ihm selbst zuteil werden müsse, könnten die Spielhallenbetreiber verpflichtet werden, ihre technische Ausstattung wie die der Casinos aufzurüsten.

Überwachung als technische Lösung für tatsächliche und potenzielle soziale Probleme? Im Schwerpunkt finden Sie weitere Belege für solche Erwartungen. Wie Videoüberwachung in München Schlimmes verhüten soll, so auch in Hamburg. Nachzulesen im Artikel Helmut Pollähnes und auch im Bericht Stefan Czerwinkis. „Videoüberwachung ist doch gegen die Kriminellen.“ Karsten Weber stellt eine Eurobarometer-Erhebung zum Thema Datenschutz vor, die den Eindruck erweckt, dass viele Menschen trotz einer allgemeinen Beunruhigung keinen Handlungsbedarf für sich selbst sehen. Es passt in das Bild von Menschen, die wenig über die Technik wissen, sich dessen auch bewusst sind, die aber doch Lösungen, vor allem Sicherheit, davon erwarten. Sieht man diese Erwartungen vor dem Hintergrund eines von 1996 zu 2003 gestiegenen Vertrauens der EU-Bürger in staatliche Institutionen, sind wir dem Überwachungsstaat beängstigend nahe.



Der Schwerpunkt wird diesmal von einem bunten Strauß anderer Beiträge umrahmt, vor allem in Sachen FIFF gibt es Einiges zu lesen: Die Bremer Regionalgruppe hat beim Benefizkonzert für Ngaoundéré internationale Solidarität durch Kultur geübt, die Jahrestagung 2006 ist in Vorbereitung, und das FIFF macht wieder einen Fotowettbewerb, zu dem alle Leserinnen und Leser herzlich eingeladen sind. Und erfreulicherweise noch so dies und das zum Innenleben des FIFF e.V. Es gibt auch Neuigkeiten von der Initiative *privatkopie.net*, die interessante Alternativen zum zweiten Korb der Urheberrechtsnovellierung hat. Statt der bisherigen Antwort auf Tauschbörsen, bestehend aus Klagen, Geldstrafen usw., schlägt die Initiative eine Pauschalvergütungslösung vor, die juristisch, technisch und ökonomisch machbar ist.

Dann haben wir noch ein paar Beiträge, die für eine Vierteljahreszeitschrift relativ aktuell sind, zwei vom *World Summit on the Information Society* in Tunis, und – noch aktueller – eine etwas spöttische Rezension des Films, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung herausgebracht hat. Ralf Streibl hat ihn und die Mythen darin unter dem Titel „Bananensoftware und große Brüder. Was der Trailer zum Informatikjahr (nicht) zeigt ...“ besprochen.

Dagmar Boedicker



Dagmar Boedicker ist technische Redakteurin und Trainerin für Softwaredokumentation. Sie hat Politikwissenschaft studiert und ist stellvertretende Vorsitzende des FIFF e.V.